

Tierisches

Autor(en): **Zulauf, J.C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **82 (1997)**

Heft 11

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-414207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tierisches

Der Mensch steht weit über dem Tier, da besteht kein Zweifel. Jedenfalls für den Menschen nicht. Dennoch eignet der Tierwelt einiges, was Menschen mit Neid erfüllen könnte. Tiere brauchen beispielsweise keine Steuern zu bezahlen. Sie benötigen auch keinen Pass, wenn sie in ein anderes Land wechseln möchten, weil dort das Futter reichlicher vorhanden ist und besser schmeckt. Kriminalität ist ihnen ebenfalls unbekannt. Nach Schweizer Kriminalstatistiken beziehen sich 97% aller Straftaten auf Eigentum, das Tiere nicht kennen. In der Tierwelt ist alles für alle frei verfügbar. Tiere kennen schliesslich kein asoziales Verhalten, wie der Verhaltensforscher Konrad Lorenz (1903-1989) in "Das sogenannte Böse" feststellt. "Instinktive Hemmungen und Riten", so schreibt er, verhindern es. "Dennoch kann auch derjenige, der diese Zusammenhänge wirklich durchschaut, sich einer immer wiederkehrenden neuen Bewunderung nicht entschlagen, wenn er physiologische Mechanismen am Werk sieht, die Tieren selbstloses, auf das Wohl der Gemeinschaft abzielendes Verhalten aufzwingen, wie es uns Menschen durch das moralische Gesetz in uns befohlen wird." Befohlen, aber wohl nicht immer befolgt wird. Warum, so möchte man da fragen, steht das Tier, das nicht asozial handelt, unter dem Menschen, der dies sehr wohl tut? Die übliche Antwort lautet, den Tieren gebühre kein Verdienst an ihrem sozialen Verhalten, weil es nicht auf Moral, sondern auf dem Zwang des Instinkts beruht. Immanuel Kant (1724-1804), der konsequenteste Moralist unter den Philosophen, geht sogar so weit, selbst jenen Menschen, die makel-freimoralisch handeln, ein Verdienst daran abzuerkennen, falls sie es aus Neigung und nicht aus Pflichtgefühl tun.

Dieser Widerspruch reizte den Dichter Friedrich Schiller (1759-

Schlappschwänze im Artenschutz

Immer mehr Menschen scheinen sich in der Beton-, Plastik- und Glasfassadenwelt von autoverseuchten Agglomerationen wohl zu fühlen und ihr Bedürfnis nach Natur in künstlichen Parks, Museen und abendlichen Grillparties zu befriedigen. Künftige Generationen werden wohl ohne Schaden in einer synthetischen Welt überleben können und die Nahrung für Körper und Geist aus Bio-Fermenten und Internet-Kanälen beziehen. Sowenig wie wir den Mammuts, Säbelzähntigern und Riesengürteltieren nachtrauern, werden nachfolgende Gesellschaften sich um dannzumal ausgestorbene Berggorillas, Moorbläulinge und Neuntöter scheren.

Der Mensch als Überlebenskünstler und Opportunist wird mit einer extrem geringen Biodiversität auskommen können. Notwendig für ihn könnten die Meeresfauna, einige Insekten, Mikroorganismen zu Wasser und zu Land, die domestizierten Haustiere sowie wichtige Nahrungs-, Heilmittel- und Rohstoffpflanzen sein. Ich glaube deshalb nicht, dass wir den Schutz der Umwelt in erster Linie mit Überlebensgründen rechtfertigen sollten. Wir sollten vermehrt nach anderen Begründungen Ausschau halten.

Vielleicht könnten wir unser Bewusstsein dahingehend konditionieren, z.B. im Falle des Moorbläulings einfach aus einem gewissen Ehrgeiz oder Stolz heraus diese Falterart für die nächsten 100 Jahre am Leben zu erhalten; wie sich ein Teilnehmer des Engadiner Skimarathons anstrengt, die Strecke jedes Jahr unter 2 Std.30 Min. zu laufen. Ein Misslingen im Bereiche der Arterhaltung sollten wir als eine kollektive Niederlage betrachten und uns eingestehen, was wir doch für Schlappschwänze sind, nicht einmal einem schäbigen Moorbläuling das Überleben zu sichern. Wir könnten den Schutz der biologischen Vielfalt als neue Religion dekretieren und an Stelle nutzloser Rituale, heuchlerischer Gebete, absurder Mythen und irrationaler Ewigkeitserwartungen konkrete Religion betreiben, in der nicht immer der Mensch und ein fiktiver Herr im Mittelpunkt stehen, sondern wir echte mitgeschöpfliche Verantwortung ausüben. Wir sollten wieder ein harmonische Partnerschaft mit der Natur eintreten und ihr Wohlbefinden anstreben, nicht um unser Überleben zu sichern, sondern um unserer Selbstachtung willen.

Hans Juple, Neunkirch

Leserbrief im Magazin Pro Natura 5, September 1997

1805), sich in seinen "Xenien" über Kant lustig zu machen: "Gern bin ich dein Freund, doch leider tu' ich's aus Neigung. Darum wurmt es mich oft, dass ich nicht tugendhaft bin. Drum lerne den Freund zu verachten, um dann mit Abscheu zu tun, was die Pflicht dir gebeut." Ganz anders sieht das Problem der Philosoph Günther Anders (1902-1992): "Unter den Millionen Species von Lebewesen, die es gibt, sind wir vermutlich die einzige, die das Pech gehabt hat, das sie keine Weise

ihres Benehmens als Mitgift mitbekommen hat; die so unfertig, so misslungen ist, dass sie Moral nötig hat, sie sollen muss. Moral ist das Krankheitssymptom einer einzigen Species".

Tiere kennen in der Tat kein Sollen, dementsprechend auch nicht das Gebot: "Du sollst nicht töten!" Nun ist die Erde aber so beschaffen, dass alle Lebewesen, einschliesslich des Menschen nur überleben können, wenn sie andere Lebewesen tö-

Fortsetzung Seite 7

ten, um diese zu verzehren. Es gehört offenbar zum Leben, das es nur auf Kosten anderen Lebens möglich ist. Im Gegensatz zum Menschen jedoch töten Tiere keine Artgenossen. Allein der Mensch führt organisierte Kriege gegen seinesgleichen. Machtkämpfe unter Tieren gleicher Art werden gewöhnlich beigelegt, sobald klar ist, welches Tier das stärkere ist. "Niemals haben wir gefunden, dass das Ziel der Aggression die Vernichtung der Artgenossen sei, wenn auch durch einen unglücklichen Zufall gelegentlich im Revier- oder Rivalenkampf ein Horn ins Auge oder ein Zahn in die Halsschlagader dringen kann" (aus "Das sogenannte Böse").

Wie soll nun, was das Töten von Artgenossen angeht, der gravierende Unterschied zwischen Tier und Mensch erklärt werden?

Wahrscheinlich so: Ein Tier will nur leben, sonst nichts; der Mensch will mehr als nur leben. Die Kämpfe, die er sich deshalb mit seinen Artge-

Regionale Veranstaltungen

Basel (Union)

Jeden letzten Freitag im Monat ab 19.00 Uhr Freie Zusammenkunft im Rest. "Storchen" (1.St.), Fischmarkt 10, Basel

Jeden 2. Dienstag im Monat Vorstandssitzung um 19.00 Uhr in unserem Lokal

Basel (Vereinigung)

Jeden 1. Freitag im Monat 20.00 Uhr Abendhock im Restaurant "Stänzler" Erasmusplatz (Bus 33), Basel

nossen liefert, die das auch wollen, sind offensichtlich der Preis, den er dafür zahlen muss.

J.C. Zulauf

Quelle: Internationale Transport Zeitschrift 37/97, Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors

Bern

Montag, 17. November 1997 ab 19.30 Uhr: Wir diskutieren im Freidenkerhaus.

Thema: **"Die Schweiz im 2. Weltkrieg"**. Ältere wissen - Jüngere erfahren es.

Weissensteinstr. 49B, Bern

Voranzeige

Reservieren Sie sich den

Sonntag, 14. Dezember 1997 für unsere **Jahresfeier** im gewohnten Rahmen im Buffet SBB Bern.

Eine persönliche Einladung folgt.

Schaffhausen

Jeden 3. Donnerstag im Monat um 20.00 Uhr

Freie Zusammenkunft

Rest. "Falken", Schaffhausen

Winterthur

Jeden 1. Mittwoch des Monats ab 20.00 Uhr Freie Zusammenkunft im Restaurant "Casino", Stadthausstr. 119, Winterthur

voranzeige

Sonntag, 7. Dezember 1997

Lichterfäscht, 11Uhr im Restaurant "Casino" Winterthur.

Zürich

Dienstag, 14. Oktober 1997

Freie Zusammenkunft, 14.30 Uhr Restaurant "Cooperativo"

"Wie lese ich eine Bilanz"

Referent: Adolf Stauffer

Wichtig dieses Jahr

Reservieren Sie sich den

Samstag, 29. November 1997

für die **Sonnwendfeier** im

Restaurant "Vorderberg", Zürichbergstr. 71, 8044 Zürich.

Persönliche Einladung folgt. Wir freuen uns, wenn Sie dabei sind.

Grosser Vorstand der FVS

Samstag, 6. Dezember 1997

Bahnhofbuffet Olten

Beginn 10.30 Uhr

Weltunion der Freidenker

eine Woche nach Ostern

Weltkongress der Freidenker

in Luxemburg-Stadt

18. und 19. April 1998

Interessierte Teilnehmer melden sich bitte möglichst rasch.

Die provisorischen Zimmerreservierungen müssen noch

vor dem 10. November 1997 erfolgen.

Auskunft: Jean Kaech, Postfach, 3001 Bern

Tel 031/ 312 04 07 oder 372 56 03